mmBE
museen musées

Fachexkursion 2014

Erkundungstour. Museale Arbeitsbereiche und persönliche Highlights

Dokumentation

30. August 2014 – Schloss Oberhofen

mmBE – Verein der Museen im Kanton Bern – Association des Musées du Canton de Berne
Tannenweg 7 – 3012 Bern – info@mmbe.ch – www.mmbe.ch

Inhalt

Tagesprogramm 3

Museumsarbeit in ihren Facetten 4

Highlights aus der eigenen Museumsarbeit – Schwarmintelligenz 6

Teilnehmerinnen und Teilnehmer 8

Rückblick mmBE Fachexkursion aus Rundbrief 48 9

Fachexkursion 2014

30. August 2014 | Schloss Oberhofen am Thunersee

Tagesprogramm

09.45-10.15	Eintreffen und Empfang, Schloss Oberhofen am Thunersee
10.15-10.45	Museumsarbeit und ihre Facetten Begrüssung und Einstieg. Su Jost
10.45-12.15	Schlossrundgang mit Christina Fankhauser, Leiterin Schloss Oberhofen
12.30	Mittagessen im Restaurant Schloss Oberhofen
14.30	Treffpunkt Orientalischer Rauchsalon
14.45-16.15	Bühne frei für persönliche Highlights aus der eigenen Museumsarbeit Moderation: Gallus Staubli, Leiter Bildung und Vermittlung MfK Bern
16.15	Schlussrunde
ab 16.30	Freie Besichtigung Schloss (bis 17 Uhr) und Park (bis 20 Uhr)

Museumsarbeit und ihre Facetten

Ein Museum ist...

...eine gemeinnützige, auf Dauer angelegte, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zum Zwecke des Studiums, der Bildung und des Erlebens materielle und immaterielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.

Sammeln & Bewahren

- Sammlungskonzept
- Depotraum & -organisation
- Konservatorische Massnahmen
- Zustandskontrolle

Liebe zu Objekten, Vorkenntnisse in Museumsarbeit, Sorgfalt, Bereitschaft zur Weiterbildung, Zusammenarbeit mit Fachleuten, vernetztes und systematisches Denken, Materialkenntnisse

Inventarisieren / Dokumentieren

Inventarisieren Dokumentieren

- Arbeit am Objekt
- Recherchen
- Systematische Aufzeichnung
- EDV

Neugierde, Interesse an Materialien, Sorgfalt, Sinn für Systematik, Ausdauer, Beharrlichkeit, Geduld

Ausstellen

- Thema
- Objekte
- Raum für Gestaltung
- Unterstützende Medien
- Aufbau / Abbau

Kreativität, Sinn für das Machbare, handwerliches Geschick, Teamgeist und gute Nerven

Ausstellen

Publikumsbetreuung Bildung & Vermittlung

- Empfang
- Aufsicht und Auskunft
- Vermittlungsangebote
- Museum als Medium

Kontaktfreude, pädagogisches Flair, Flexibilität, Offenheit, Interesse an neuen Lehr- und Lernformen

Öffentlichkeitsarbeit Mittelbeschaffung Administration

- Konzept- und Dossierarbeit
- Kontaktpflege
- Marketing
- Buchhaltung

Vernetztes Denken, Übersicht, Flair für Sprache, Kontaktfreude, Ausdauer, Überzeugungskraft

Ein Museum ist...

...ein institutionelles Gefüge, das eine Vielfalt an Aufgaben zu bewältigen hat

Team Leitung Haus
Umfeld Trägerschaft
Gesamtbetrieb Depot
Konzepte Sammlung
Partner Ausstellungen
Besucher/innen Geldgeber

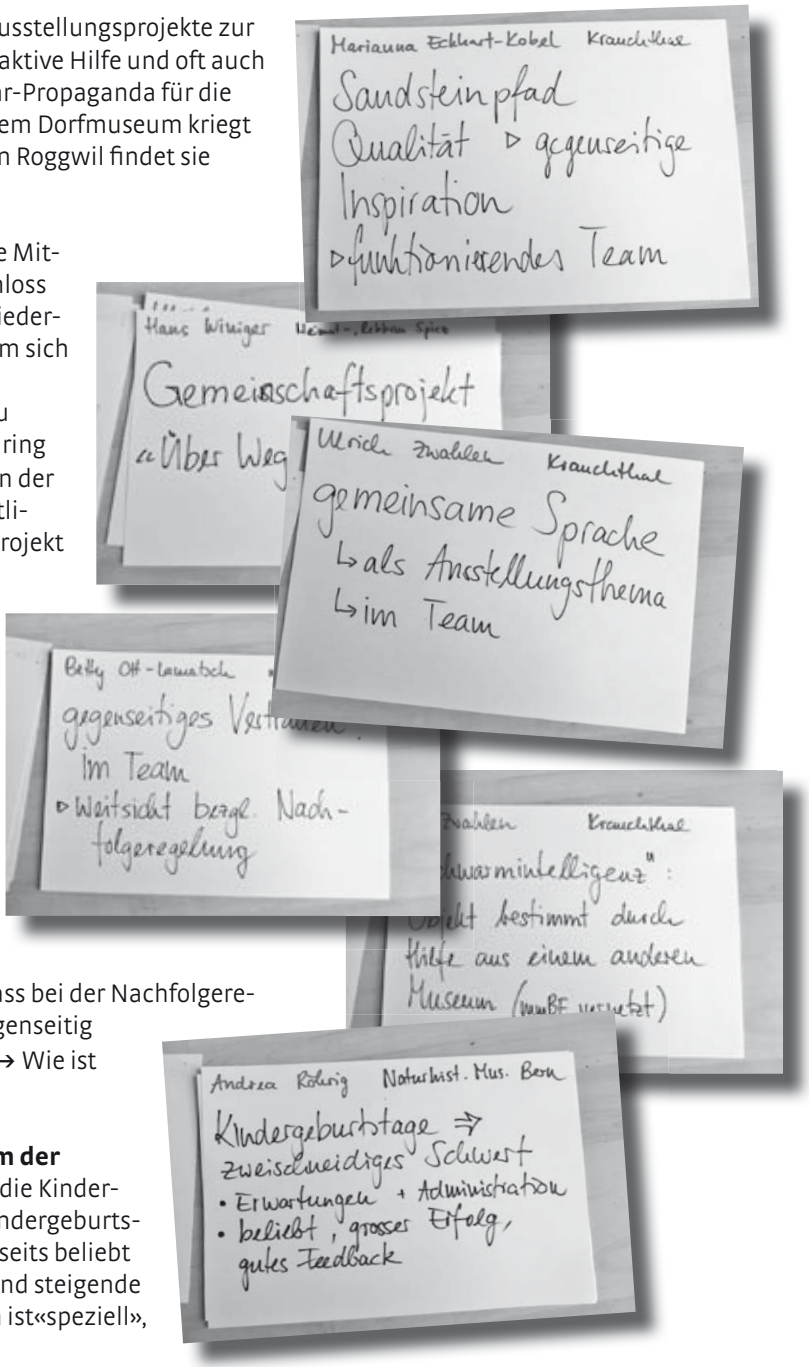
Highlights aus der eigenen Museumsarbeit

Schwarmkompetenz
der Teilnehmenden an der mmBE-Fachexkursion vom 30.8.2014 auf Schloss Oberhofen

→ subjektiv zusammengefasst von Gallus Staubli (Vorstand mmBE)

Ulrich Zwahlen vom Museum Krauchthal konnte ein bisher unbekanntes Objekt mit Hilfe einer Person aus einem anderen Museum identifizieren und so in die Sammlung aufnehmen. → Viele Köpfe wissen mehr… Wäre das ein Tool für die mmBE Website?

Colette Grütter aus Roggwil ging und geht für Ausstellungsprojekte zur Dorfbevölkerung und zapft das Knowhow an, holt aktive Hilfe und oft auch neue Objekte für die Ausstellung. Die Mund-zu-Ohr-Propaganda für die Ausstellung und Herzblut und Identifikation mit dem Dorfmuseum kriegt sie gratis dazu! g Alle sprechen von Partizipation, in Roggwil findet sie vorbildlich statt.



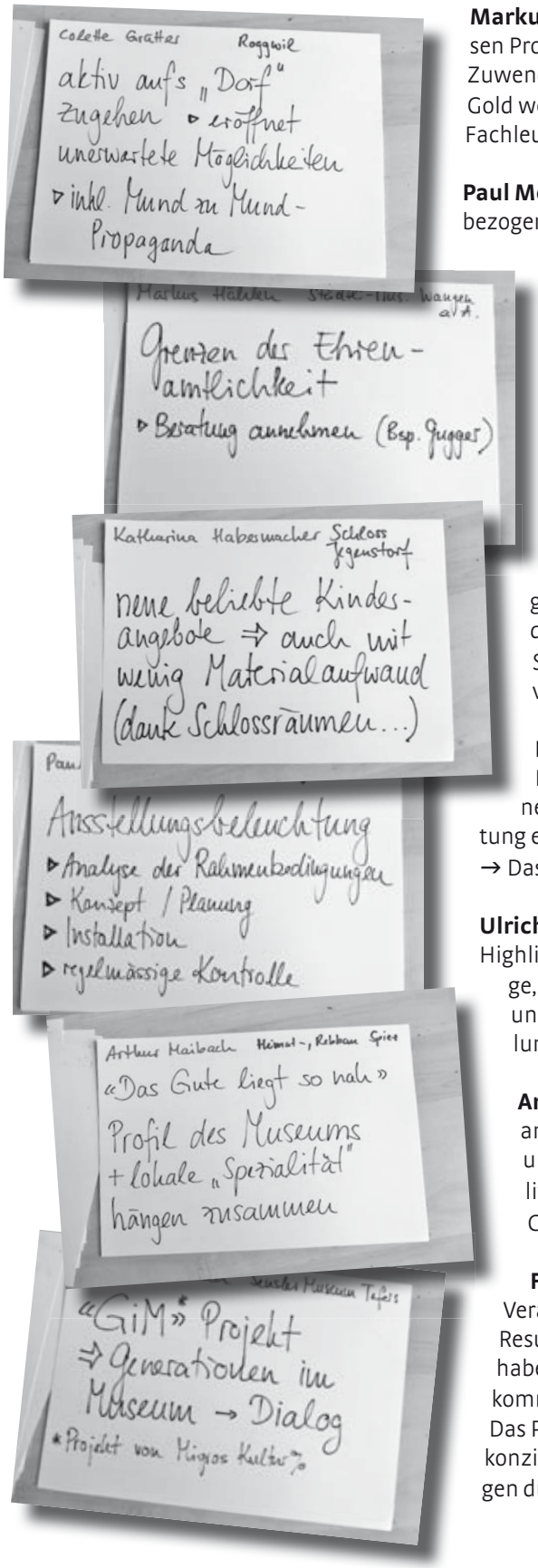
Su Jost (Geschäftsleitung mmBE) hat als externe Mitarbeiterin bei Sonderausstellungsprojekten im Schloss Oberhofen gute Erfahrungen gemacht in einem wiederkehrenden Team zusammenzuarbeiten, in welchem sich die einzelnen Leute bereits gut kennen und man deshalb mit wenig Koordinationsaufwand rasch zu einem guten Ergebnis kommt, nach dem Motto «Gring abe u seckle». → Teamfindungsprozess hat somit in der Vergangenheit stattgefunden und ein hohes inhaltliches Vertrauen ist vorhanden, das von Projekt zu Projekt wieder abgerufen werden kann.

Marianna Eckhart-Kobel vom Museum Krauchthal findet das über längere Zeit hinweg bewährte Team inspirierend. Die einzelnen Teammitglieder ergänzen sich gut und motivieren sich, sie schauen zueinander. In der Qualität der Projekte zeigt sich oft auch etwas vom Prozess und vom Spirit der Menschen, die dahinter stehen. → Ein funktionierendes Team ist die Basis von Museumsarbeit; ein Team muss aufgebaut und gepflegt werden.

Betty Ott-Lamatsch (Vorstand mmBE) weiss, dass bei der Nachfolgeregelung Weitsicht gefragt ist. Ein Team, das sich gegenseitig Vertrauen schenkt ist ein guter Nährboden dafür. → Wie ist deine Nachfolge geregelt?

Andrea Röhrig vom Naturhistorischen Museum der Burgergemeinde Bern erhält gute Resonanz auf die Kindergeburtstage, die sie anbietet. Sie bezeichnet die Kindergeburtstage aber auch als zweischneidiges Schwert: einerseits beliebt und erfolgreich, andererseits viel Administration und steigende Erwartungen. Die Klientel von Kindergeburtstagen ist«speziell»,

vorwiegend städtisch, gutverdienend und selber wenig kreativ. → Es gibt die Eltern, die Kindergruppen zum Geburtstagsplausch ins Schloss Jegenstorf o. ä. schicken. In der Regel generiert ein Geburtstagsfest gleich ein nächstes.



Markus Hählen vom Städtlimuseum Wangen a. A. ist bei einem grossen Projekt an die Grenzen der Ehrenamtlichkeit gestossen. Finanzielle Zuwendungen und die Hilfe vom Profi – in dem Fall Beat Gugger – war Gold wert! → Beratungen von Profis annehmen; Kontakte z. B. über den Fachleute Pool auf der mmBE Website.

Paul Mettler (Vorstand mmBE) hat im Museum Langenthal projektbezogen die Verantwortung für die Ausstellungsbeleuchtung übernommen und kann seine Erfahrung weitergeben. Die wichtigsten Schritte in Kürze: 1. Rahmenbedingungen analysieren, 2. Konzept / Planung, 3. Installation, 4. Regelmässige Kontrolle. → Ressourcen in die Beleuchtung zu investieren kann nicht so falsch sein; denn mit einer schlechten Beleuchtung wird die beste Ausstellung«kaputt» gemacht.

Gallus Staubli vom Museum für Kommunikation arbeitet beim neuen Dauerausstellungsprojekt im Museum für Kommunikation mit agilen Methoden. Statt«Gring abe u seckle», möglichst direkt ins Ziel, werden im Team kleine Teilschritte – inhaltlich und bezüglich Termin – definiert. Wird das Ziel erreicht, geht's mit dem nächsten Schritt weiter. Merkt man unterwegs, dass die eingeschlagene Richtung nicht funktioniert, geht's nur einen Schritt zurück und nicht auf Feld 1. → Zu agilen Methoden gibt es viel Lesestoff und im MfK auch praktische Erfahrungen abzuholen.

Hans Winiger vom Heimat- und Rebbaumuseum Spiez hat am Projekt«Über Weg und Steg» wohlgelebt: Verschiedene Institutionen haben sich gemeinschaftlich am Projekt beteiligt, die Ausarbeitung eines Teilprojekts durfte dann aber autonom ausgearbeitet werden. → Das Einzelkämpferdasein kann auch genossen werden.

Ulrich Zwahlen vom Museum Krauchthal verweist auf ein weiteres Highlight: Bei der aktuellen Ausstellung«Ds Möösch putze, ds Gurli fiegge, dr Schopfgäbu mälche» geht es um die gemeinsame Sprache → und genau die brauche es auch im Team, welches ein solches Ausstellungsprojekt angeht.

Arthur Maibach vom Heimat- und Rebbaumuseum Spiez regt an, bei der Profilierung seiner Institution nicht in die Ferne zu blicken und nachzumachen, was«alle» tun, sondern auf die lokalen Spezialitäten – in seinem Fall den Rebbau in Spiez – zu fokussieren. → Das Gute liegt oft ganz in der Nähe → Stärken stärken!

Franziska Werlen hat im Sensler Museum in Tafers eine GiM-Veranstaltung (Generationen im Museum) durchgeführt und am Resultat viel Freude gehabt: Menschen verschiedenster Generationen haben das Museum zu einem Ort des Dialogs gemacht, viel gelacht, kommuniziert und das Museum so zu einem Teil von sich gemacht.→ Das Projekt wurde von Migros Kultur% initiiert und von Franziska Dürr konzipiert; man kann sich anschliessen und eigene GiM-Veranstaltungen durchführen. → http://www.gim-geschichten.ch/projekt.php

Katharina Habermacher hat mit dem Schloss Jegenstorf eine auratische Umgebung für Vermittlungsanlässe (z. B. für Kinder), die ganz ohne zusätzlichen Firlefanz auskommt. Speziell Kinder benötigen in dieser wunderbaren«Kulisse» keine zusätzliche Materialschlacht, um leuchtende Augen ein gesteigertes Interesse an den Museumsinhalten zu kriegen. → Weniger ist manchmal nicht nur mehr, sondern auch günstiger.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

- Berchten, Steffi - Einzelmitglied, Thun
- Buri, Helene - Museum Krauchthal
- Eckhart-Kobel, Marianna - Museum Krauchthal
- Fankhauser, Christina - Schloss Oberhofen
- Gauch, Louis - Museum Krauchthal
- Grütter, Colette - Kulturspycher & Vogelkundemuseum Roggwil
- Habermacher, Katharina - Museum für Kommunikation, Völkerkundemuseum Burgdorf, Schloss Jegenstorf
- Hählen, Markus - Städtli-Museum, Wangen an der Aare
- Jost, Su - Geschäftsstelle mmBE
- Maibach, Arthur - Heimat- und Rebbaumuseum Spiez
- Mettler, Paul - Vorstandsmitglied mmBE
- Ott-Lamatsch, Betty - Vorstandsmitglied mmBE
- Röhrig, Andrea - Naturhistorisches Museum Bern
- Schneeberger, Ursula - Vorstandsmitglied mmBE
- Seitzinger, Renate - Kulturspycher Roggwil
- Staubli, Gallus - Museum für Kommunikation, Vorstandsmitglied mmBE
- Werlen, Franziska - Sensler Museum Tafers, Schloss Spiez, Vorstandsmitglied mmBE
- Winiger, Hans - Heimat- und Rebbaumuseum Spiez
- Zwahlen, Ulrich - Museum Krauchthal

Rückblick mmBE Fachexkursion Schloss Oberhofen aus Rundbrief 48

Denn das Gute liegt so nah - und die Freude auch!

Das Entdecken anderer mmBE Häuser, der Austausch und die gemeinsame Erkundung eines Themas bilden jeweils den Kern der mmBE Fachexkursionen. Auf Schloss Oberhofen standen am 30. August eine Auslegeordnung zu musealen Arbeitsbereichen und eine Rundschau zu persönlichen Highlights aus dem Museumsalltag der Teilnehmenden im Zentrum.

Bei strahlendem Spätsommerwetter fragten sich 20 Entdeckerinnen und Entdecker, ob dies nun Venedig oder wirklich Oberhofen sei. Christina Fankhauser, seit 2011 Geschäftsführerin von Museum und Schloss Oberhofen, hiess uns willkommen und räumte die letzten Zweifel aus: Wir sind nicht am Meer, das ist der Thunersee!

In ihrer Einführung erinnerte uns Su Jost an das Vorhaben des heutigen Tages: Museumsarbeit in ihren Facetten zu streifen und dabei vielleicht neue Arbeitsbereiche zu entdecken, die bis jetzt in den eigenen Häusern zu kurz kommen.

Sammeln, bewahren und dokumentieren, vermitteln und ausstellen mögen im Zentrum der musealen Tätigkeit stehen, Fakt aber ist, dass Museumsleute immer mehr zu Allroundern in Gebieten werden, die ausserhalb dieser geforderten Kernkompetenzen liegen. Dazu gehören zum Beispiel Managementaufgaben wie die eigentliche Betriebsleitung, Personalführung und -organisation, Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising und vieles mehr. Sich auf solche Aufgaben einzulassen und sich das dazu nötige Wissen anzueignen, gehört auch in ehrenamtlichen Häusern immer mehr dazu.

Eine von ihrer Aufgabe sichtlich begeisterte Christina Fankhauser führte uns anschliessend über verwinkelte Treppen, durch versteckte Türen und vorbei an geheimen Balkonen durch «ihr» Schloss. Dabei erzählte sie - Station für Station - von den vielen Teilbereichen ihrer Arbeit.

Sammlungsstück No. 1: Das Schloss

Wer ein Museum in einem historischen Gebäude betreibt, weiss es: Das Haus zu unterhalten, ist eine zeitintensive Aufgabe. Es ein wichtiges Sammlungsstück, braucht aber ungleich viel mehr Aufmerksamkeit als alles Mobile. Das Gebäude ist es denn auch, welches bei der angelaufenen Neupositionierung von Schloss Oberhofen, das seit 2009 als eigenständige Stiftung geführt wird, die Hauptrolle spielt. In Abgrenzung zu den anderen Thunerseeschlössern, die ihre Schwerpunkte im Mittelalter und der frühen Neuzeit haben, bietet sich auf Schloss Oberhofen mit seiner Vergangenheit als Sommerresidenz der Grafenfamilien de Pourtalès und von Harrach die Chance, das «Savoir-vivre» des 19. Jahrhunderts aufzugreifen und zu vermitteln. In diesem Ansatz sieht Fankhauser enorm viel Potential. Eine Ansicht, die wir nach dem Rundgang kreuz und quer durch Schloss und Park voll und ganz teilen.

Wichtig: Arbeitsklima

Als einen Lottosechser bezeichnet die Museumsleiterin ihre Stelle und sieht in dieser Freude den Schlüssel zur erfolgreichen Arbeit. Gleichzeitig mahnte sie, dass es nicht reicht, wenn nur die Chefetage glücklich ist. Bei einem Betrieb wie Schloss Ober-hofen, der in viele Teilsegmente aufgeteilt ist, und jedes davon einen hohen Spezialisierungsgrad verlangt, ist es wichtig, dass jeder einzelne mit Freude im Einsatz ist. Die Pflege ihres Teams ist Fankhauser deshalb ein grosses Anliegen. Es ist zentral, dass man sich aufeinander verlassen kann und dass auch Verantwortung abgegeben wird.

Als grosses Glück bezeichnete Fank-hauser hier die motivierend-positive Zusammenarbeit mit den neun Stiftungsrätinnen und -räten. Diese teilen sich die Ressorts Bauwesen, Finanzen, Museales und Vermittlung, Park und Gärtnerei, Juristisches sowie Gastronomie und engagieren sich zusätzlich in Arbeitsausschüssen, die jeweils die Geschäfte für den Stiftungsrat zusammen mit der Leitung vorbereiten.

Kein Museum ohne Ausstellungen

Schloss Oberhofen hat sich für einen 2-Jahres-Rhythmus von Wechselausstellungen entschieden. Dies spart Ressourcen und lässt gleichzeitig eine Steigerung der Qualität zu. Bei einem Einblick in die aktuelle Sonderausstellung «Schlossräume - Schloss-träume», griff Christina Fankhauser das Thema der Authentizität auf.

Die Ausstellung thematisiert das Leben der ehemaligen Schlossbewohnerinnen und -bewohner und verweist auf die Veränderungen, die das Schloss über die Zeit erfahren hat. In einer Videoanimation

kommt auch das Dienstmädchen zu einem Auftritt. So inszeniert dieser ist, so nah bewegt er sich an den vorhandenen und für die Ausstellung aufgearbeiteten Quellen. Die Aufarbeitung solcher Quellen beschäftigt die Museumsleitung derzeit sehr stark. Und das Thema, die Suche nach Authentizität, begleitete uns auch auf dem weiteren Rundgang.

Pflege von Geldgebern

Auf einer kleinen Terrasse hoch über dem See - intern «Krähenbalkon» genannt, weil die Vögel hier Nüsse fallen lassen, damit sich deren Schalen öffnen - erzählte uns Christina Fank-hauser von der gezielten Nutzung solcher, derzeit nicht öffentlich zugänglicher Orte. So diente die Terrasse mit ihrem atemberaubenden Ausblick zum Beispiel bereits als perfekt gewählter Ort für Sponsoren-Treffen und -Einladungen.

Vermittlung

Der mögliche Blick hinter die Kulissen wird zudem im Rahmen von Führungen und speziellen Vermittlungsangeboten erfolgreich genutzt.

Manch ein Ort und Zimmer wird derzeit erst neu erschlossen. In seiner Zeit als Filialmuseum des Bernischen Historischen Museums (BHM) wurden zahlreiche Räume als Depot genutzt. Nach und nach wird das hier eingelagerte Museumsgut nun in die Depots des BHM umgelagert.

Mit dem neu gewonnenen Platz, öffnet sich ein ganzer Fächer an Möglichkeiten. So bietet das Museum dieses Jahr zum ersten Mal einen Kinderevent mit Übernachtung im Schloss an. Ein mit einfachen Mitteln aufgefrischter Raum mit Kachelofen und Parkettboden steht dazu schon bereit.

Das Gute liegt so nah

Im Zuge der Neuausrichtung soll der Dienstbotentrakt aber auch grundsätzlich, Schritt für Schritt, zugänglich gemacht werden, denn was liegt näher, als die geheime Glastür zum Trakt dem Publikum zu öffnen? Geheime Wege und Unerwartetes zu präsentieren? - Der Blick in eine andere Welt vermag dem Besucher bleibende Erlebnisse zu schenken. Und an Verblüffendem fehlt es dem Schloss nicht.

Authentisch?!

Treppauf und treppab ging es auf dem Rundgang durch die bespielten Räume des Schlosses, das vom letzten Bewohner eher mehr als weniger leer zurückgelassen wurde. Als das BHM 1954 die Räume des Schlosses einrichtete, wurde es zum Interieur-Museum.

Möbelstücke, Bilder, Teppiche und Einrichtungsgegenstände aus der Sammlung des BHM fanden hier ihren Platz. Dadurch erhielten die Räume eine neue Bestimmung. Im Zuge der Neupositionierung stellt sich die Frage nach der Authentizität und wie künftig damit umgegangen werden soll.

Horizonterweiterung

Ein Raum, der seit seiner Einrichtung durch die Grafenfamilien de Pourtalès und von Harrach authentisch erhalten geblieben ist, ist der orientalische Rauchsalon im obersten Stockwerk. Hier angelangt, zeigte Christina Fankhauser auf, wie weit einen ein Haus in unterschiedliche Themen hineinzuziehen vermag. Recherchen und die Suche nach Objekten für Vermittlung und Shop führen die Museumsleiterin nun einmal im Jahr bis nach Istanbul. Horizonterweiterung pur!

Wie weit sie die Reise als Leiterin des Schlossbetriebs führt, zeigte sich aber auch mit dem Blick auf den Park, den es zu hegen und zu pflegen gilt und das stiftungseigene Restaurant, das, als Pachtbetrieb geführt, einen weiteren Teil des Ganzen ausmacht. Klar, dass wir somit gleich hier, die Seesicht geniessend, unser Mittagessen einnahmen.

Highlights

Frisch gestärkt und inspiriert von den zahlreichen Inputs am Vormittag ging es danach wieder hoch hinaus und rauf in den Rauchsalon, wo Gallus Staubli die Moderation des Nachmittags übernahm. Gleich mit einem eigenen Beispiel beginnend, forderte er die Anwesenden dazu auf, sich im Schloss einen Ort zu suchen, an dem sie über eigene Highlights berichten möchten. Highlight für Highlight machte der mmBE Tross also nochmals hier und da einen Halt im Schloss und tauschte sich über «Gfreutes» in den eigenen Häusern aus.

Manch einer erhielt so einen Input oder eine Idee für seine Arbeit und alle vermochten eins zu teilen: Auch wenn es manchmal schwierige und anstrengende Zeiten im Museums-alltag gibt, die Freude an der Sache und die schönen Momente, machen so einiges wett und vermögen jeden einzelnen auch immer wieder zu bereichern.

Franziska Werlen
Leiterin Sensler Museum Tafers
Vorstandsmitglied mmBE